

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 32 (1848)

62 (24.10.1848)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-804740](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-804740)

Oldenburgische Blätter.

№ 62.

Dienstag, den 24. October.

1848.

Berichtigung.

Es ist in Nr. 59 dieser Blätter über unsere Kreisconferenz am 16. September d. J. Bericht erstattet. Der Hr. Verf. hat aber das, was ich in Beziehung auf eine von mir in Vorschlag gebrachte Beaufsichtigung der Schule gesagt hatte, was nachher laut und deutlich vorgelesen wurde, so sehr mißverstanden, daß eine Berichtigung mir um so nöthiger erscheint, als der Hr. Berichterstatter selbst und dadurch auch das Publikum — vor welches er die Gegenstände der Verhandlungen zu bringen für gut findet — verleitet werden mußte, falsche Consequenzen aus meinem Antrage zu ziehen.

Die Kreisconferenzen zu Faderberg beschäftigten sich bisher fast ausschließlich mit solchen Fragen und Gegenständen, welche zunächst die Förderung des Lehrers und der Schule zum Zweck hatten. Jeder theilte seine Ansichten und Erfahrungen mit; es wurde debattirt, geprüft und »das Gute behalten.«

Es herrschte in den Versammlungen der Geist des Vertrauens zu einander, der dem Herzen so wohl thut; darum scheute ich nie den weiten Weg, weil ich ohne Mißtrauen nehmen und geben durfte.

Auch in diesem Jahre war ich freundlich mit meinen hiesigen Kollegen zu dieser Conferenz eingeladen und aufgefordert, Geeignetes mitzutheilen. Ich brachte: »Beaufsichtigung der Schule.« Ich theilte bevormortend mit, daß die Beaufsichtigung meines Erachtens zunächst zum Theil sehr zweckmäßig durch monatliche Lehrerconferenzen geschehen könne, die zu unserer eigenen und zu unserer Schulen Förderung seit

Jahren in unserm Kirchspiele Statt gefunden haben. Diese Conferenzen sind nämlich in der Regel monatlich einmal; zuweilen, bei schlechten Wegen und kurzen Tagen, ist Versammlung im Mittelpunkt (Westerstede) beim Prediger, in welcher ein Aufsatz besprochen wird; öfterer aber sind Conferenzen mit Schulbesuchen verbunden — also bei einem Lehrer.

Der Locallehrer unterrichtet die erste Stunde, und zwei andere Lehrer sprechen mit den Kindern — mehr examinerisch — über andere Unterrichtsfächer, um dadurch den Stand der Schule zu ermitteln; — der Prediger ist bei allen Conferenzen in der Regel zugegen.

Nach dem Schluß der Schule wird bei dem Locallehrer über die besuchte Schule verhandelt, die Methode, der Vortrag des Lehrers, der Stand der Schule, kurz Alles, was Rühmliches und Tadelnswerthes von der Schule zu sagen ist, wird frei und offen, jedoch ohne Tadelsucht und Rechthaberei, ausgesprochen. War der Prediger in den Conferenzen einzeln nicht gegenwärtig, so konnten wir uns manchmal nicht so leicht einigen, er hat aber nie seine Autorität als bisheriger einziger gesetzlicher Local-Schulinspector, sondern bei etwaigen Differenzen, besonders wenn sie in rein wissenschaftlichen Gegenständen ihren Grund hatten, nur seine geistige Ueberlegenheit geltend gemacht, er hat in diesen Versammlungen sich uns freiwillig coordinirt.

Diese Beaufsichtigung unserer Schulen, welche hier seit Jahren besteht, die uns Lehrern lieb und werth ist und segenreich auf uns und unsere Schulen wirkt, empfahl ich den Kollegen zur Prüfung und Einführung da, wo sie nicht Statt finde, vorausgesetzt, daß sie den Beifall der Versammlung habe.



Freilich weiß ich sehr wohl, daß nicht jeder Pastor mit Closter's Sinn und Geist zu den Lehrern steht; ich weiß sehr wohl, daß es Prediger gab, die eiferlütlich auf ihre Amtsrechte), von einem Lehrer auf ihre zweckwidrigen unpädagogischen Befehle aufmerksam gemacht, die Antwort hätten: »Ich habe es befohlen, — Sie sollen gehorchen, und können sich nöthigenfalls bei der Oberbehörde beschweren,« — die also den Lehrer mit ihrer gesetzlichen Autorität schlagen wollten. Indes dergleichen Fälle waren selten, und damit eine solche förmliche Knechtung der Lehrer von Seiten der Prediger künftig nicht wiederkehren könne, wollte ich ja eben, daß sie in obiger Weise in den Conferenzen gesetzlich den Lehrern coordinirt sein, aber in denselben nicht fehlen sollten.

Eben so sprach ich meine Meinung frei und offen dahin aus, daß der Prediger in der Local-Schulinpection — die durch die Conferenzen, welche in größern Kirchspielen und Kreisen vielleicht jährlich nur einmal Statt findet, genügt nicht immer — meines Erachtens nicht fehlen darf, als Geistlicher nicht, und besonders nicht als Solcher, der (auf dem Lande wenigstens) die meisten, wenn auch nicht immer hinreichende Kenntnisse und Einsicht hat, eine Schule und ihren Lehrer zu beurtheilen. Er muß, gleich jedem andern Schulachts-Interessenten, das Recht und mehr noch als diese, — aus obigen Gründen, — auch die Pflicht haben, zu jeder Zeit die Schulen zu besuchen. Er wird dem gewissenhaften Lehrer, den er auch bei unerwarteten Besuchen treu im Berufe findet, Anerkennung zollen und muß dem Pflichtvergessenen im Amte und Leben, als Seelsorger und Mitinspector der Schule, auf seine Pflicht aufmerksam machen. Findet nun der Lehrer eine etwaige Rüge von Seiten des Predigers nicht begründet, so würde der betreffende Fall, insofern er Methode, den Unterricht, die Fortschritte der Kinder, überhaupt das Innere der Schule betrifft, am sichersten von der Conferenz entschieden, oder auch vor die eigentliche Local-Schulbehörde gebracht, welche aus Schulachts-Mitgliedern, einem Lehrer der Gemeinde und dem Prediger bestehen müßte.

Man sagt freilich, ist der Geistliche der geeignete Mann, so wird er in die Schulcommission

gewählt werden, das ist im Allgemeinen gewiß richtig; wie aber ein Lehrer in seiner Wirksamkeit und Treue nicht immer richtig erkannt und verstanden wird: so würden auch nicht selten Fälle vorkommen, daß ein tüchtiger Pastor zum großen Nachtheil der Schule in die Schulinpection nicht gewählt würde. Ist er aber nicht der ganz geeignete Mann zur Mitbeaufsichtigung, so wird er es vermöge seiner wissenschaftlichen Bildung und seines Berufs eher als jedes andere Schulachts-Mitglied werden, und der Schule gewiß nicht schaden können, weil ihm die Lehrerconferenz und die übrigen Mitglieder der Local-Schulinpection gesetzlich zur Seite stehen.

Meines Erachtens hat daher der Geistliche, wenn auch nicht gerade als solcher — obwohl es wünschenswerth erscheint, daß er erfahre, wie auch der Unterricht ertheilt wird, auf welchem er im Confirmanden-Unterrichte und bei den Er wachsenen fortbauen soll — so doch vorzüglich wegen seiner wissenschaftlichen Bildung und der wünschenswerthen engen Verbindung der Kirche und Schule, ein Anrecht an der Mitbeaufsichtigung der Schule.

Lehrer und Schulachts-Interessenten müssen nach meiner Meinung eine Mitbeaufsichtigung des Predigers gleichfalls wünschen und wollen, weil er ihre beiderseitigen Interessen, auch bei etwaigen Beschwerden, am leichtesten und sichersten vermitteln und ausgleichen kann und wird. Will man dies einen Wunsch nennen, »noch fernerhin unter dem Fittich der Geistlichkeit zu bleiben,« so habe ich nichts dagegen. Uebrigens habe ich nicht »geheim,« sondern öffentlich in der Conferenz erklärt, daß ich den Schutz der Geistlichen in meinem Berufsleben nie habe in Anspruch nehmen müssen, wohl aber weiß ich, daß Mancher verschuldet und unverschuldet, der Lehrer gegen die Schulacht, und die Schulacht gegen den Lehrer, ihn suchte und fand. — Von »geheimen Berichten« konnte nach meinem Plane um so weniger die Rede sein, als dem Prediger nur ein Mit-Beaufsichtigungsrecht zugestanden werden sollte. —

Wenn nun mein Vorschlag, nach des Berichterstatters Behauptung, in der Versammlung zu Taderberge so wenig Anklang fand, daß sich für

die Realisirung desselben, außer dem Antragsteller selbst, auch nicht eine (?) Stimme erhob, so weiß ich nicht, ob der Vorschlag so ganz absurd ist, oder ob man, nach dem Geiste, der diesmal in der Versammlung herrschte, es nicht wagte, seine Stimme für denselben zu erheben. Dessen bin ich mir aber bewußt, daß ich, wie überall, so auch hier, nichts weiter beabsichtigt habe, als das wahre Wohl der Schulen und ihrer Lehrer; — irre ich, so ist das menschlich. — Westerstede, 11. Oct. 1848.

F. H. Schmeding.

Der Honigthau.

(Fortsetzung.)

Gleich die ersten Beobachtungen über den Honigthau, welche daselbst sehr richtig und umständlich beschrieben werden, sind ganz anders zu deuten. Man hatte einen honigartigen Saft auf Roggenähren in Form einzelner Tropfen gefunden, und glaubte auch diesen für Honigthau halten zu müssen; die Erscheinung ist aber so genau beschrieben, daß es keinem Zweifel unterliegt, daß dieser Honigsaft aus den Roggenähren nichts Anderes war, als die Absonderung jenes Pilzes, welcher die Bildung des Mutterkorns verursacht*). Es haben auch noch mehrere andere Schriftsteller diesen Honigsaft auf den Roggenähren unter Honigthau beschrieben; sie erkannten aber doch, daß dieser Saft von der Aehre selbst herstamme und also nicht aus der Luft herabgefallen sei.

Es fehlt aber auch nicht an Angaben, nach welchen der Honigthau in Gestalt eines feinen Staubregens, und zwar meistens Vormittags an sehr heißen Tagen, herabgefallen ist**); auch in neueren Zeiten will man so Etwas gesehen haben, doch sind die Angaben erstens durch keine nam-

haften Autoritäten zu unterstützen, und zweitens werden wir sichere Thatsachen kennen lernen, nach welchen die Erscheinung des Honigthaus anderweitig zu erklären ist. Wiegmann der Ältere erzählte noch vor einigen Jahren einen Fall*), wonach man wirklich glauben sollte, daß der Honigthau vom Himmel herabfalle. Er hat nämlich im Jahre 1822 beobachtet, daß Nachmittags ein Theil seines Gartens, von einem halben Morgen Größe, ganz mit einer klebrigen, zuckerreichen Flüssigkeit bedeckt war, und schließt daraus, daß diese Substanz aus der Luft gefallen sein müsse. Noch interessanter ist eine von Wiegmann aus Briefen des verstorbenen Medicinalraths Zih in Mainz mitgetheilte Beobachtung, nach welcher man im Juni 1823 Honigthau in Tröpfchen durch die von der Sonne beleuchteten Oeffnungen zwischen den Baumästen fallen sah, und gerade nur die in jener Richtung befindlichen Blätter u. s. w., auch einen dort liegenden Hammer mit süßem Thau besprengt fand. So lange übrigens nicht von Sachverständigen, die auch sogleich mit dem Mikroskop bei der Hand sind, das Herabfallen eines zuckerhaltigen Saftes aus freier Luft unmittelbar beobachtet worden ist, wird es uns erlaubt sein, eine solche Erklärung des Honigthaus gänzlich zu bezweifeln.

Die zweite, sehr allgemein herrschende Ansicht über den Ursprung des Honigthaus ist die, nach welcher derselbe von Blattläusen abgesondert wird. Es haben nämlich die meisten von denjenigen Blattläusen, welche entweder frei auf der Oberfläche der Blätter oder in zusammengerollten Blättern leben, auf dem Rücken des Hinterleibes 2 Honigröhren oder Höcker, aus welchen sie eine zuckerhaltige Flüssigkeit entleeren, und auch der Saft, den man durch Berühren der Körper der Blattläuse enthält, soll sehr zuckerhaltig sein. Da man nun gewöhnlich das Vorkommen des Honigthaus und das der Blattläuse gleichzeitig neben einander vorfindet, auch das Ausströmen des Honigsaftes durch die Honigröhren der Blattläuse wirklich beobachten kann, so schloß man, was allerdings auch wohl sehr nahe lag, daß die

*) Ich werde gelegentlich auch mittheilen, was der Verfasser über das Mutterkorn gesagt hat.
Ann. v. Herausg.

***) S. die ökonomischen Nachrichten der patriotischen Gesellschaft in Schlessen. 1774. Nr. 37.

*) In Sprengel's land- und forstwissenschaftlicher Zeitschrift Bd. I. S. 291.



ganze Bildung jenes zuckerhaltigen Saftes, welcher die Blätter und anderen Theile der Pflanzen überzieht, ganz allein von den Blattläusen hervorgebracht worden sei. Auch fand man allgemein, und das haben gewiß auch schon Viele unserer Leser gesehen, daß die Absonderung jenes zuckerhaltigen Saftes auf den Pflanzen um so größer ist, je größer die Zahl der Blattläuse ist, welche sich darauf befinden. Wenn man einen Rosenstock im Zimmer hat, welcher stark mit Blattläusen behaftet ist, so ist es leicht, zu sehen, daß auch die Gegenstände, welche unter demselben befindlich sind, sehr bald mit dem zuckerhaltigen Saft bedeckt werden, und wenn man genau darauf achtet, so geht diese Ausbreitung des süßen Saftes weiter als der Umfang des Baumes. Ja man sieht auch, daß mit den herabgefallenen Blattläusen die zuckerhaltige Flüssigkeit weiter ausgebreitet wird.

Bei dem Allen hat man denn doch verschiedene Erscheinungen aufgeführt, wodurch auch diese Erklärung über die Entstehung des Honigthaus in Zweifel gezogen werden kann. Man hat nämlich sehr allgemein und sehr richtig beobachtet, daß der Honigthau nicht auf der unteren Seite der Blätter, sondern gerade immer auf der obern Fläche derselben befindlich ist, und diese wie mit einem Firnisse überzieht; die Blattläuse dagegen sitzen fast immer auf der untern Fläche der Blätter, und nur sehr selten auf der Oberfläche. Diese Einwendung ist indessen ganz unhaltbar; denn der Honigthau, welcher von den Blattläusen ausgespritzt wird und im Sonnenschein in Form eines starken Staubregens herabfällt, muß gerade immer auf die Oberfläche der zunächst darunter stehenden Blätter fallen; und so wird es wohl erklärlich sein, daß sich die Blattläuse im Allgemeinen auf der untern Fläche der Blätter befinden, der Honigthau aber die obere Fläche derselben bedeckt. Um diese sehr einfache Erklärung, welche ich von den mir vorgekommenen Fällen von Honigthau auf Rosenstöcken entnommen habe, zu verdächtigen, kann man einwenden, daß dadurch nicht erklärt werde, auf welche Weise die obersten Blätter mit Honigthau bedeckt werden, über welchen keine andern weiter befindlich sind; in den zwei von mir genauer beobachteten Fällen habe ich indes sehr

deutlich sehen können, daß die untersten Blätter am stärksten, die obersten nur sehr wenig mit Honigthau bedeckt waren. Der ungenannte Verfasser jener lesenswürdigen Abhandlung über den Honigthau im »Hamburger Magazin« (Bd. 4. S. 144) erzählt einen Fall, wo er den Honigthau auf einem Pflaumenbaume häufiger gefunden habe, als in irgend einem andern Falle; die Blätter waren überall glänzend und klebrig, andere mit zerflossenen oder an der Spitze gesammelten Tropfen versehen. Er stieg in den Baum hinein, und fand es in dem obern Wipfel eben so beschaffen; unter andern saß daselbst ein ganz kleines, verwelktes und zusammengeschrumpftes Blättchen, dessen Höhlung beinahe ganz mit Honigthau gefüllt war, und es ist um und neben diesen Blättchen keines gewesen, welches irgend Etwas hätte hineinfallen lassen können. Der Verfasser jener Abhandlung setzt indessen noch hinzu, daß überall, wo auf den Pflaumenblättern Honigthau war, ebenda auch Blattläuse befindlich waren, wiewohl diese auch auf Blättern saßen, welche keinen Honigthau zeigten. Es scheint, daß in diesem so eben mitgetheilten Falle das Vorkommen des Honigthaus auf den obersten Blättern nicht von den Blattläusen abzuleiten sei, weil diese stets auf der untern Seite der Blätter gefressen hätten. Indessen ist es kaum zu glauben, daß, selbst wenn jene Beobachtung ganz richtig ist, die Blattläuse auch immer auf der untern Fläche der Blätter gefressen haben; man braucht nur andere kleinere Bäumchen, die mit Blattläusen behaftet sind, in dieser Hinsicht genau zu untersuchen, und man wird stets eine Menge finden, welche auf der obern Blattfläche umherlaufen. Will man übrigens das gewöhnlich gleichzeitige Auftreten des Honigthaus und der Blattläuse dadurch erklären, daß die Blattläuse durch den Honigthau herbeigelockt worden, so muß man denn doch auch annehmen, daß sie den Honigthau fressen und sich deshalb auch auf die obere Fläche der Blätter begeben u. s. w. Der Ungenannte im »Hamburger Magazin« führt aber jenen Fall mit den Pflaumenbäumen nebst vielen anderen nur auf, um zu erweisen, daß der Honigthau nicht von den Blattläusen abgefondert, sondern aus der Luft herabgekommen sei. Da müßte

denn aber doch eine sehr große Menge dieses Saftes herabgekommen sein, wenn die Höhle eines gekrümmten Blattes mit demselben ganz gefüllt war, und schwerlich könnte ein solcher Honigregen übersehen worden sein. Wenn sich aber Blattläuse auf einem jungen Blatte einfanden, so pflegen sie auf beiden Blattflächen vorzukommen und auch gewöhnlich ein Krümmen oder Verkrüppeln der Blätter zu veranlassen, und dieses mag denn auch wohl hier der Fall gewesen sein, wo sich dann eine Zeit lang die Blattläuse auf der obern Fläche des Blattes aufhielten und hier eine große Menge von Honigthau absonderten.

Der berühmte Reaumur hatte die Meinung aufgestellt, daß der Honigthau aus den Wunden hervordringe, welche durch die Stiche der Blattläuse verursacht würden; doch hat er selbst diese Erklärung wieder zurückgenommen, und glaubte später, daß aller Honigthau nur von Blattläusen erzeugt werde.

Schon aus dem Umstande zu urtheilen, daß seit so langen Zeiten sich immer wieder von Neuem Vertheidiger der einen oder der andern der vorgetragenen Ansichten über den Ursprung des Honigthaus vorfinden, möchte man annehmen können, daß noch eine andere Erklärung über diesen Gegenstand möglich sei, und daß die Beobachtungen über denselben noch immer nicht mit voller Umsicht angestellt worden seien. Man hat denn auch schon seit längerer Zeit die Ansicht aufgestellt, daß der Honigthau weder vom Himmel falle, noch von Blattläusen verursacht werde, sondern aus einer krankhaften Absonderung der Pflanzentheile selbst, welche damit befallen würden, hervorgehe.

Es kommen nämlich dann und wann dergleichen Beobachtungen zum Vorschein, nach welchen der Honigthau auf keine andere Weise entstanden sein kann. Man findet Bäume im Freien und in der Stube, welche, oft sehr plötzlich, über und über mit Honigthau bedeckt werden, und man kann sich durch Nebenumstände davon überzeugen, daß diese Absonderung weder vom Himmel gefallen ist, noch von den Blattläusen abgefordert werden konnte, indem diese gar nicht vorhanden waren. Es gibt eine große Menge von Angaben, nach welchen man Honig-

thau früher sah, als Blattläuse, doch ist den meisten derselben freilich nicht sehr zu trauen, da auch die jungen Blattläuse, die oft noch sehr klein, und schwer mit bloßen Augen zu sehen sind, schon den Honigsaft absondern.

Eine hieher gehörige Beobachtung, welche mit größerer Genauigkeit angestellt ist, als dergleichen in früheren Zeiten ausgeführt wurden, ist kürzlich durch die Herren Hartig mitgetheilt worden*). Man untersuchte den Honigthau auf einem Rosenstocke, der nicht aus dem Zimmer gekommen war, und fand, daß sich derselbe in kleinen Tröpfchen aus der Epidermis (Oberhaut) an der obern Seite der Blätter absonderte, und daß der Zuckerstoff in diesen Tröpfchen sich sehr bald in rautenförmigen und cubischen Krystallen ansetzte. Mit der Ausscheidung des Honigthaus hatten sich jedoch auch die Blätter sehr verändert: die grüne Farbe war verschwunden und durch eine graue ersetzt, und die Zellen, welche im gesunden Zustande nach Außen gewölbt waren, sollen sich als Vertiefungen gezeigt haben. Die grünen Zellensaftkügelchen des Diachyms der Blätter seien an denjenigen Stellen verschwunden, wo ihnen Honigthau entquollen war, und es fand sich hier in jeder Zelle nur eine einzige, sehr große, meist die Hälfte der Zellen ausfüllende, wasserklare Blase, die aus abgefordertem Honig zu bestehen schien.

Auch Treviranus**) hat an Weispappeln und Linden während einer heißen Sommerwitterung diese Ausscheidung des sogenannten Honigthaus bemerkt, eben so an Carduus arctioides und an Drangenbäumen, wenn die Luft der Gewächshäuser zu warm und zu trocken war. Die Absonderung erschien, und so habe ich es ebenfalls einige Male auf Linden und Weiden gesehen, stets auf der Oberfläche der Blätter in zerstreuten kleinen Tröpfchen, welche allmählig zusammenfloßen und dann einen glänzenden und klebrigen Ueberzug über die ganze Oberfläche der Blätter, oft auch der jungen Nessel bildeten. Es gibt indessen noch eine ganze Anzahl von Beobachtungen, nach welchen die Blätter ver-

*) Forstliches Conversations-Lexikon. Berlin 1834. S. 409.

**) Physiologie der Gewächse. Bd. 2. S. 36.



schiedener Pflanzen, wie z. B. der Ulmen und selbst der Fichten, einen solchen honighaltenden Saft absonderten, den man für Honigthau erklärte, und offenbar hängt diese Erscheinung ganz innig zusammen mit der Absonderung des Manna*).

Schon aus diesem Zusammenhange werden wir ersehen, daß, wenn vom Honigthau die Rede ist, wir mit sehr verschiedenen Erscheinungen zu thun haben können, und daß demnach sowohl die Ursachen, welche den Honigthau veranlassen, als auch die Folgen, welche derselbe verursacht, gar sehr verschieden sein müssen. Wir glauben mit Bestimmtheit behaupten zu können, daß der Honigthau nicht aus der Luft fällt, und daß er daher seinen Namen sehr mit Unrecht führt. Es ist aber mit Bestimmtheit nachgewiesen, daß die Blattläuse einen hellen, zuckerhaltigen Saft ausscheiden, welcher ganz gewöhnlich den Honigthau darstellt. Diese Erscheinung kann natürlich nicht als eine Krankheit der Pflanzen angesehen werden, sondern sie bildet nur eine Gelegenheits-Ursache zur Entwicklung eines kranken Zustandes der Pflanzen. Sind nämlich die Blätter der Pflanzen, die jungen krautartigen Theile derselben überhaupt, mit Honigthau von Blattläusen überzogen, so hört das Athemholen und Ausdünsten (Respiration und Transpiration) derselben an den überzogenen Theilen auf, und eine vollständige Aufhebung der Respiration bringt, wie die Physiologie lehrt, solchen Pflanzentheilen in kurzer Zeit den Tod. Zum Glück für die Pflanzen werden meistens nur die oberen Flächen der Blätter mit dem Honigsafte überzogen, und die Respirations- und Transpirations-Organe sitzen hauptsächlich und gewöhnlich auf den unteren Blattflächen, daher denn auch der gewöhnliche Honigthau, nämlich der, welcher von Blattläusen abstammt, den Pflanzen nicht besonders schädlich wird, hauptsächlich wenn sich die Blattläuse erst in solcher Zeit einfänden, wenn die Blätter schon vollkommen ausgebildet sind. Ein starker Regen ist allein schon hinreichend, diesen Honigsaft der Blattläuse abzuwaschen, und dann sind die Pflanzen wieder völlig frisch und haben

*) Man vergleiche auch Göthe über organische Veräufung und Verdünnung.

weiter keine übeln Folgen zu erwarten, wenn die Blattläuse nicht wieder von Neuem den Ueberzug mit Honigsaft veranlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Aus d. allgem. Zeitung f. d. deutschen Land- und Forstwirthe, herausg. v. M. Beyer. 2r Jahrg. S. 450.)

Hr. Wallis lebte als junger Landwirth in der Gegend von Leipzig. Seine Verhältnisse als Verwalter gaben ihm keine Befriedigung, und seine subjective Gesinnung, seine Lebensansprüche, womit er sich den ihm gebotenen Beschränkungen ungerne fügen mochte, verleiteten ihm diese sehr. In dieser Stimmung suchte er meinen Rath und Beistand, und wünschte vor Allem Gelegenheit zur lohnenden Befolgung eines engen Thätigkeitstriebes auf eigene Zurechnung. Da ich sah, daß er bei wahrer Arbeitslust gute geistige und körperliche Kräfte hatte und moralische Nachhaltigkeit ihm nicht fehlte, so bestärkte und ermutigte ich seine Neigung, in Amerika sein Glück zu versuchen, wo Leute seiner Art die günstigste Heimath finden. Jung (angehender Zwanziger) und rüstig, aber nur mit den für's Erste nöthigen Geldmitteln versehen, schiffte er vor zwei Jahren hinüber. In dieser kurzen Zeit hat er in und bei Toledo im Staate Ohio so gute Gelegenheit zur Anwendung seiner Fähigkeiten gefunden, daß er mir in seinen Briefen freudig von den Erfolgen Bericht erstattet. Theils als Gehülfe eines großen kaufmännischen Geschäftes, theils als Geometer und Aufseher bei Canalbauten und andern Werken für den öffentlichen Verkehr des Staats, theils als Theilnehmer in Begründung eines landwirthschaftlichen Vereins und zuletzt als Postbeamter hat er sich förderliche Erfahrungen und Connexionen erworben und Geld verdient. Unter Anderem, was er mir über die politischen Verhältnisse der Vereinigten Staaten und ihre Vergleichung mit den europäischen schreibt, wobei

er sich bereits als ächter amerikanischer Parteimann gerirt (es eignet sich nicht zur Mittheilung hier) enthält sein Brief Folgendes.

Beyer.

Die Umgegend unserer Stadt verschönert sich zusehends; jedes Jahr wird mehr Land cultivirt, Obstanlagen vermehren sich rasch und ein edler Wettseifer zeigt sich unter den Landwirthen in Anlegung von Wein-, Erdbeer- und andern Anlagen. Die Obstarten sind vorzüglich und man findet davon Alles, was England, Frankreich, Deutschland und Holland Bestes liefert. In Gartengewächsen ist große Auswahl feiner Sorten. Toledo bietet den Landleuten besondere Vortheile, namentlich das hier eingeführte Cash-System (Baargeldzahlung). Gute Preise und baares Geld werden hier auch für das Geringste bezahlt. Das Land ist im Verhältniß zum Marke noch wohlfeil. Für 10 Thlr. den Acker gibts »klare Farmen« (cultivirtes Land) und für 3—6 Thlr. (Dollar?) Holzland in der Nachbarschaft. Nur 1—2 Meilen rings um die Stadt ist der Preis doppelt bis 6 Mal so hoch. Knechte erhalten uebst freier Kost monatlich 12 Dollar und sind jetzt selten.

Toledo geht rasch seiner Größe entgegen; auf allen Seiten steigen Gebäude empor und die Bevölkerung vermehrt sich ausnehmend, besonders durch Deutsche und Holländer. Seit vorigem Jahre wird sehr viel Baumwolle von New-Orleans und Cincinnati und von da per Canal hierher geschickt, um nach New-York und Massachusetts billiger als auf dem Seewege zu gehen. In Utica im New-Yorkstaate sind 3 Manufakturen von Baumwollensstoffen mit einem Capital 1,500,000 Doll. errichtet. Hier in Toledo legt man sich jetzt sehr auf den Bau von Schiffen, Briggs und Schooners. Von hier, Detroit, Saul St. Mary, überhaupt den oberen Seen aus gehen jetzt Schiffe direct nach Montreal, Quebeck, Liverpool u. s. w., und passiren zwei Canäle, welche die untern Seen verbinden. Großbritannien hat die Beschiffung des St. Lawrence für amerikanische Fahrzeuge erlaubt.

Ich habe, den steigenden Werth der Grundstücke in hiesiger Gegend bedenkend, mir in der

Nähe der Stadt eine kleine Farm gekauft, in der Absicht, eine sehr rentable Gärtnerei dabei zu treiben. Während des Frühjahrs und Anfangs des Sommers wohnte ich daselbst und war fleißig, das Land klar zu machen und anzubauen. Bis künftiges Frühjahr habe ich es vermietet, weil ich inzwischen als assistirender Postmeister eine Anstellung gefunden, bei der ich ein gutes Gehalt beziehe. Außer der gewöhnlichen Briefablieferung haben wir hier auch eine Expedition zur weiteren Unterbringung der Briefe (Distribution office); solcher Expeditionen gibt es nur drei im Ohio Staate, nämlich in Cincinnati, Columbus und hier. Dabei gibt es viel zu thun. Wir sind unserer Bier im Postamte beschäftigt. Sollten sich meine Einkünfte bei diesem Geschäfte noch vergrößern, so bleibe ich noch länger dabei und lasse meine Gärtnerei durch einen deutschen Gärtner, den ich bereits in Dienst genommen, auf meine Rechnung besorgen. Es ist ein sehr vorthelhaftes Unternehmen an diesem Orte, und dabei liegt meine Farm höchst angenehm, eine halbe Stunde von der Stadt, die ihr mit ihrer Vergrößerung immer näher kommt.

Von mir abgesehen, will ich Ihnen nun hier noch einige Notizen über landwirthschaftliche Erfolge und hohe Erträge in Amerika geben. Vielleicht regen sie Ihre Entschliefung an, doch noch wieder hierher zu kommen, was mir zu inniger Freude gereichen würde.

Eine Wirthschaft von 35 Acres. J. G. Chadsey von Wickford in Rh. Island bezahlte für 35 Acres armes Land, da wo es nahe beim Flecken liegt, 3050 Dollars. Bloß 25 Acres davon sind pflüggbar, 3 Acker Wiese. Der Rest ist Hügel und Thal, Sumpf und ein schmaler Streifen Holzland. Das Ackerland ist uneben und steinig und war durch wiederholten Anbau ohne Dünger erschöpft. Der Eigenthümer verpachtete es um einen Antheil am Naturalertrage, bekam aber so wenig, daß ihn sein Kauf gereuete. Da er es nicht verkaufen konnte, so entschloß er sich, es selbst anzubauen, trotz dem, daß er seit 40 Jahren Nichts mit der Landwirthschaft zu thun gehabt.

(Schluß folgt.)



Zusammenstellung

des Werthes der zu Anfang der Jahre 1786, 1796, 1836 und 1846 bei der Oldenburgischen Brandversicherungs-Gesellschaft versicherten Gebäude in den älteren Landestheilen.

| Bezirk. | Werth der versicherten Gebäude am | | | | Zunahme des Werths in Procenten während | | |
|------------------------------------|-----------------------------------|----------------------|----------------------|----------------------|---|--------------------------|----------------------|
| | 1. Jan. 1786. fl. | 1. Jan. 1796. fl. | 1. Jan. 1836. fl. | 1. Jan. 1846. fl. | der ersten 10 Jahre. | der letzten 10 Jahre. | der ganzen Jahre. |
| Stadt Oldenburg . . . | 589,170 | 776,640 | 1,899,930 | 2,330,950 | 32 | 22,6 | 295,5 |
| Hausvogtei Oldenburg | 235,160 | 289,610 | 633,230 | 788,270 | 23,1 | 24,4 | 235,2 |
| Vogtei Wüstenland . . . | 104,470 | 177,370 | 238,785 | 244,300 | 69,8 | 2,4 | 133,8 |
| » Hatten | 105,280 | 131,370 | 308,470 | 330,910 | 24,7 | 7,3 | 214,3 |
| » Wardenburg | 52,620 | 69,090 | 263,500 | 308,030 | 31,3 | 17 | 485,4 |
| » Moorriem u. Oldenbrock | 517,990 | 557,280 | 1,203,370 | 1,325,970 | 13,3 | 10,2 | 158,5 |
| » Strückhausen | 128,410 | 153,150 | 263,155 | 272,940 | 19,2 | 3,3 | 112,5 |
| » Hammelwarden | 165,420 | 202,750 | 538,810 | 550,070 | 22,5 | 2 | 232,4 |
| » Holzwarden | 182,860 | 197,570 | 305,710 | 331,930 | 8 | 8,5 | 81,4 |
| » Rodenkirchen | 269,500 | 299,190 | 527,340 | 606,080 | 11 | 13 | 124,4 |
| » Abbehausen | 135,860 | 154,310 | 251,100 | 271,190 | 13,5 | 8 | 99 |
| » Blexen | 149,010 | 182,570 | 367,055 | 376,470 | 22,5 | 2,5 | 152,7 |
| » Burhave | 168,040 | 180,360 | 362,380 | 419,450 | 7,3 | 15,7 | 149,6 |
| » Eckwarden | 124,570 | 128,210 | 262,880 | 315,670 | 2,9 | 20 | 153,4 |
| » Stollhamm | 98,930 | 111,220 | 231,480 | 278,580 | 12,4 | 20,3 | 180,4 |
| » Rastede | 286,490 | 357,650 | 607,675 | 685,920 | 24,5 | 11,1 | 139,4 |
| » Jade | 206,880 | 225,820 | 331,290 | 362,060 | 9,5 | 9,3 | 75,5 |
| » Zwischenahn | 146,080 | 160,660 | 357,330 | 435,350 | 9,9 | 21,3 | 198,6 |
| Amt Apen | 370,620 | 383,680 | 638,890 | 843,270 | 3,5 | 32 | 127,5 |
| » Neuenburg | 269,520 | 323,870 | 494,150 | 596,420 | 20 | 20,7 | 121,3 |
| Stadt Delmenhorst | 160,290 | 162,035 | 287,720 | 307,350 | 1 | 6,8 | 91,7 |
| Hausvogtei Delmenhorst | 452,295 | 516,635 | 872,970 | 1,000,710 | 14 | 14,5 | 123,5 |
| Vogtei Stuhr | 71,370 | 82,420 | 124,630 | 136,740 | 15,5 | 9,7 | 91,6 |
| » Berne | 278,570 | 348,950 | 608,760 | 700,810 | 25,3 | 15,1 | 151,6 |
| » Alteneesch | 202,990 | 239,250 | 420,555 | 485,390 | 17,8 | 15,4 | 139,1 |
| Amt Landwühdren | 80,770 | 135,410 | 244,820 | 283,870 | 67,6 | 15,9 | 251,4 |
| Vogtei Schrey | 229,150 | 280,130 | 527,030 | 598,800 | 22,2 | 13,6 | 161,3 |
| Amt Barel | 525,500 | 549,340 | 893,080 | 1,040,260 | 4,5 | 16,5 | 98 |
| Im Ganzen | 6,307,215 | 7,406,540 | 13,866,095 | 16,227,760 | 17,4 | 17 | 157,2 |

Die Oldenburgischen Blätter erscheinen wöchentlich ein Mal in einem ganzen Bogen und werden am Dienstag ausgegeben. Der bei der Bestellung zu entrichtende Preis beträgt 1 fl 36 R Court., wofür das Blatt durch alle Postämter des Herzogthums ohne Aufschlag bezogen werden kann.

Herausgegeben und redigirt von G. Srafferjan.

Verlag u. Schnellpreßdruck der Schulzischen Buchhandlung.